

Stufen der Demut« des heiligen Ignatius; der positive beginnt mit den allgemeinen ethischen Forderungen und führt dann über Maria zu Christus, zum Vater, zum Heiligen Geist. Die positive Vereinfachung entspricht nicht nur der spezifisch Schönstätter Marienfrömmigkeit, sondern auch der weithin beliebten trinitarischen. An ignatianische Frömmigkeit wird man wieder erinnert, wenn noch fünf Stufen des Wandels in Gott beigefügt werden.

Für den praktischen Gebrauch, auch des Seelenführers, ist das Werk sehr zu begrüßen, wegen der Einfachheit und Übersichtlichkeit. Schmidt hat dazu das Beste zusammengefaßt, was die Asketik in ihrer langen Entwicklung geboten hat. Den modernen Diskussionen steht er sachlich gegenüber und läßt sich nicht auf Einseitigkeiten ein, auch nicht - was besonders anzuerkennen ist - in der Marienfrömmigkeit. Das ethische Kapitel ist zwar unverhältnismäßig ausgedehnt, aber bei einem langjährigen Pädagogen ist das wohl zu verstehen; Schmidt wird übrigens in seiner Auffassung von Eros und Sexus nicht bei allen Pädagogen Anklang finden. Zumal der Priester und Seelenführer muß sich nach Lesung des Buches wohl bewußt bleiben, daß aus dem großen Gebiet der Tugendlehre und der Mystik noch vieles der scharfen, aber knappen Skizze einzufließen ist. E. Raith v. Frentz S. J.

Germanisches

Die Götter der Germanen. Von Hermann Schneider. gr. 8^o (VII u. 273 S.) Tübingen 1938, J. C. B. Mohr. Kart. M 6.-

»Die Unsicherheit, das ist das Hauptgebrechen der germanischen Göttergeschichte« (Vorrede III). Darum beschränken sich die Vorsichtigen vielfach auf die Ausbreitung der Quellenzeugnisse und das Nacherzählen der Göttergeschichten. Die Kühnen suchten die Vielgestaltigkeit der Erscheinungen zu künstlicher Einheit zusammenzuzwingen, wobei bisweilen schöpferische Phantasie Lücken füllen mußte und die eigenen Wunschträume manche Forscher mehr bestimmten als die harge Sprache der Quellen. - Hermann Schneider vermeidet diese Gefahren. Wo Klarheit der Einsicht erreichbar ist, da wird sie bis zu möglichster Deutlichkeit herausgearbeitet; so in der aufschlußreichen Unterscheidung zwischen Vanen und Äsen, so bei der

Wefenadeutung der komplizierten Odinsgestalt oder bei der Enträufelung des Lokiproblems. Aber nie täuschen seine Lösungen unbegründete Sicherheit vor. Ohne Unerwünschtes wegzustreichen, aber auch ohne Erwünschtes über Gebühr zu unterstreichen, sucht er die reichlich tausend Jahre germanischer Religiosität als sinnvolle und geordnete Geschichte der göttergläubigen Germanen zu erfassen: Gestaltwerden und Gestaltwandel der Götter bis zum Absinken in Vermenschlichung, Verteufelung und Dämonisierung, die Stellung der Götter in der außermenschlichen Jenseits- und diesseitigen Menschenwelt.

Eigenwert und Sonderstellung sichert dem Buche das leitende Hauptanliegen des Verfassers: es geht ihm um Glaubensgeschichte, er will die germanischen Götter als geglaubte Gestalten begreifen und darstellen. Darum auch der stete Verfluch, reinlich zu scheiden, wie weit der Glaube ging und wo Dichterville die Gestalten des Glaubens weiterbildete oder umformte. Meisterhaft, aller Engherzigkeit und Einseitigkeit abhold, stellt er die verschiedenen Formen germanischer Gottesverehrung und germanischen Gottesbewußtseins heraus. Hier erfreut vor allem die Feststellung, daß auch der Germane ein Beter war, daß Ehrfurcht, tiefe, demütige Ehrfurcht, nicht ungermanisch ist, wenn sie auch nicht die einzige Frömmigkeitshaltung des Germanen war. Wer wissen will, wie der Germane seine Götter gedacht und geglaubt, wie er sie im Verlaufe eines Jahrtausends umgedacht und umgesehen hat, der soll zu Hermann Schneiders Buch greifen.

E. Neumann S. J.

Germanische Köpfe der Antike. Von Franz Miltner. (140 S.) Potsdam 1938, Athenaion. Geb. M 3.30

In lebendiger Sprache und reizvoller, oft spannender Darstellung zeichnet der Innsbrucker Historiker die Lebensbilder von acht germanischen Führergestalten der deutschen Frühzeit. Und darauf kommt es ihm an: diese germanischen Führer sind keine wilden Unholde voll unbändiger Zerstörungskraft, auch nicht bloß »Männer der Tat«, die naturhaft, mit ungezügelter, tobender Kraft vorwärtstürmen, sondern wirkliche »Köpfe«, denen wohl taktische Handbücher und Abhandlungen über Staatstheorien gefehlt haben, aber nicht das biegsame Können, die klare, vielseitige Verstandeschulung, das reife Wissen um